



Haug, Zimmermanns dahier, werden am Mittwoch den 25. Juni d. J., Morgens 8 Uhr,

nachbeschriebene Realitäten im öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen Rathhause verkauft, nämlich:

1) 1 Drittel an einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Scheunen und sonstiger Zugehör unter einem Dach an der Materhofgasse 2c.;

2) 3 Mrgn. 3 1/2 Brtl. 8 Rthn. Acker,

3) 1 1/2 Brtl. 13 Rthn. Wiesen, und

4) 12 1/2 Rthn. Garten, zusammen gerichtlich angeschlagen zu 856 fl.

Käufer, fremde mit obrigkeitlichen Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen, werden zur Verkaufs-Verhandlung eingeladen. Den 14. Mai 1851.

Gemeinderath.

Oberbettingen

Aufforderung zu Anmeldung von Rechten.

Dem Gesetz vom 14. April zu Folge sind die Gefälle der nachgenannten Korporationen zur Ablösung angemeldet und bereits zum größeren Theil zur Ablösung gekommen:

1) auf der Markung Beuren, Gemeinde Heubach: die Gefälle der Hospital-, Stadt-, Kirchen- und Schul-Pflege Gmünd und Stiftungs-Pflege Heubach;

2) auf der Markung Mönhof, Gemeinde Bartholomä: die Gefälle der Stadt-Pflege Gmünd, ausschließlich des Waibgeldes und der Stiftungs-Pflege Lauterburg; auf der Markung Leinzell, Göggingen und Horn: die Gefälle der Stiftung, Pfarr- und Schulstelle Leinzell.

Es werden nun alle diejenigen, welche an die oben bezeichneten Gefälle, beziehungsweise an die Ablösungs-Kapitalien hieran irgend einen Rechts-Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre diesfalligen Rechte und Ansprüche binnen 15 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Den 12. Juni 1851.

Ablösungs-Kommissär Schrems.

Brend,

Gemeindebezirks Pfahlbronn, Fabrik-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des + Johann Georg Hinderer,



gewesenen Bauers in Brend, kommt gegen baare Bezahlung oder Bürgschaft zum Verkauf:

am Donnerstag den 19. Juni, von Morgens 7 Uhr an, Mannskleider, Bettgewand,

Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, am

Freitag den 20. Juni d. J., Fas- und Band-, Feld- und Hand-, Fuhr- und Bauern-Geschirr, am

Samstag den 21. Juni d. J. Vieh, Früchte, Holz- und andere Vorräthe,

wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 12. Juni 1851.

Waifengericht.

Rudersberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Gottlieb Efert von Ober-Neustetten kommt am Montag den 23. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr,



auf dem hiesigen Rathhause wiederholt zum Verkauf und Aufstreich:

der vierte Theil an einer Pohn- und Sägmühle, ein zweistöckiges Wohnhaus mit gedremtem Keller darunter, eingerichteter Rothgerberei-Werkstatt und

6 Ruthen Garten dabei, in der Bad-Gasse,

3 Brtl. 7 3/4 Rthn. Acker in den Breiten-Ackern,

wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

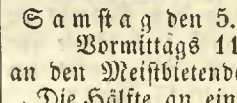
Den 23. Mai 1851.

Gemeinderath.

Rudersberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Johannes Kunzi, Hirschwirths dahier, wird am



Samstag den 5. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,

an den Meistbietenden verkauft:

Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Bäckerei, Feuerstatt, und dinglicher Wirtschaft's Gerechtigkeit, die Hälfte an einer Scheuer, ein besonderer gewölbter Keller, und 5 Mrgn. 1 Brtl. Acker, Wiesen und Garten,

wozu die Kaufs-Liebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, eingeladen werden.

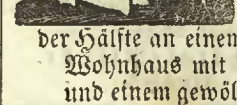
Den 5. Juni 1851.

Gemeinderath.

Königsbrunnhof,

Gemeindebezirks Rudersberg, Liegenschafts-Verkauf.

Dem Bauern Christoph Schwarz von hier ist sein besitzendes Hofgut, bestehend in



der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und einem gewölbten Keller darunter, auch Hofraihen dabei,

3/4 an einer Scheuer,

etwa 17 Mrgn. Acker, Wiesen und Gärten,

im Exekutionswege zum Verkauf ausgesetzt, und kommt am

Samstag, den 5. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause in Aufstreich. Indessen kann mit dem Güterpfleger, Gemeinderath Abele, ein vorläufiger Kauf abgeschlossen werden.

Die Kaufs-Liebhaber müssen aber mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen ein.

Den 2. Juni 1851.

Gemeinderath.

Gschwend.

Marktstände-Verkauf.

Da der größere Theil der hiesigen Marktstands-Plätze verfallen ist, so werden dieselben am

Mittwoch den 9. Juli d. J., Nachmittags 1 Uhr,

wieder auf einige Jahre verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. Juni 1851.

Schultheissenamt.

Gschwend.

Wagen-Verkauf.

Am nächsten hiesigen Markt, Donnerstag den 10. Juli d. J., Mittags 11 Uhr,

wird auf dem Rathhause allhier ein großer eiserner, in gutem Zustande befindlicher Wagen im Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.



Den 11. Juni 1851.

Schultheissenamt.

Blüderhausen,

Oberamts Welzheim.

Gefundener Fuhrmanns-Teppich.

Im Laufe kürzerer Zeit wurde ein Fuhrmanns-Teppich, welcher als ein Mantel dient, durch einen hiesigen Bürger aufgefunden, den der rechtmäßige Eigenthümer binnen 30 Tagen gegen Entrichtung der Einrückungs-Gebühr bei der unterzeichneten Stelle abholen kann. Nach Umfluß dieser Frist wird hierüber zu Gunsten des jetzigen Eigenthümers verfügt werden.

Den 13. Juni 1851.

Schultheissenamt.

Mägele.

Gmünd.

Geld auszuleihen.

Gegen gute zweifache Gütersversicherung können sogleich 493 fl. Pflegschafts-Gelder, jedoch nur an jemand im diesseitigen Oberamt, ausgeliehen werden.



Bei wem? sagt die Redaktion.

Vermischte Anzeigen.

Gmünd.

Empfehlung.

Weisse Rosen, Kränzchen und Littenstengel zur Feier des Fronleichnamsfestes empfiehlt zu billigen Preisen

Marimiliane Niedmüller.

Gmünd.

Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Willens, in der sogenannten Schabelach

1 1/2 Mrgn. Acker,

1 1/2 Mrgn. Wiesen und

2 1/2 Mrgn. dito unterm Buch,

nächsten Freitag den 20. Juni, auf 6jährige Zieher in öffentlichen Aufstreich zu bringen, und werden die Kaufs-Liebhaber obbenannten Tags auf Abends 6 Uhr zur Verhandlung in das Gasthaus zum grünen Baum hiemit eingeladen. J. Mirle, Bäckermeister.

Hangendeibach,

Oberamts Welzheim.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine Liegenschaft, bestehend in Gebäuden:

Einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei heizbaren Zimmern und zwei Kellern,

eine zweistöckige Scheuer mit zwei Tenen sammt Stallung und Wagen-Remise,

1 Waschkhaus, in welchem sich eine Brantweimbrennerei befindet, und

1 Backhaus mit 2 Oefen.

Gütern:

1 Mrgn. 3 Rthn. Garten, mit vielen Obstbäumen,

18 3/8 Mrgn. 27 Rthn. Acker, 6 1/8 Mrgn. 30 Rthn. Wiesen, und

7 3/8 Mrgn. 35 Rthn. Wald aus freier Hand zu verkaufen, wobei bemerkt wird, daß die Verkaufs-Objekte täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Joh. Georg Weber.

Haselbach,

Oberamts Welzheim.

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am Dienstag den 24. Juni, Nachmittags 1 Uhr,

1 einstöckiges Wohnhaus nebst Scheuer und Stallung,

1 Acker mit Grasboden,

1 Wiese und

1 Wald,

jedes dieser Grundstücke ist nicht ganz einen Morgen groß, wozu ich Kaufs-Liebhaber in die Haselbacher Mühle höflichst einlade.

Michael Latner, Tagelöhner.

Gmünd.

Der Unterzeichnete verkauft seinen Heu- und Dehnd-Ertrag von 10 Morgen am Dienstag den 17. Juni im Becherlehen Abends 5 Uhr.

Heinle, Traubenwirth.

Stirenhof,
Oberamts Gaildorf.
Am Dienstag den 24. Juni,
Vormittags 11 Uhr,
werden im Sägmühle-Wald zwi-
schen Hintersteinberg und Hinter-
Lindthal.

700 tannene Säglöcke und
76 Kftr. tannen Holz
im öffentlichen Aufsteig verkauft,
wozu die Liebhaber eingeladen wer-
den. Borgfrist bis 29. September.
Den 15. Juni 1851.

Johann Georg Wahl.

Strasdorf.

Das **Heugras** von circa 4
Mrgn. zwischen dem Schürenhof
und Spitalgut ist dem Verkaufe
ausgesetzt — von

Georg Hopfenstz.

G m ü n d.

Ein für einen ledigen Herrn
geeignetes Logis im obern Stof
hat zu vermieten. Wer? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Demokraten-Bier,
die **Maas** zu **6 fr.**, empfiehlt
Schwarzschafswirth Bur r.

G m ü n d.

Verlorenes.

In der Gegend vom weißen
Ochsen bis zum Köstles-Garten
ist am letzten Sonntag von einem
Rosenkranz das silberne Kreuz
und der Glaube verloren ge-
gangen. Der redliche Finder wird
ersucht, dieselben gegen gute Be-
lohnung abzugeben bei

der Redaktion.

G m ü n d.

Es gieng am letzten Freitag Abend
ein messingnes Hunds-Hals-
band verloren; der redliche Fin-
der wird gebeten, es gegen gute
Belohnung abzugeben

der Redaktion.

G m ü n d.

Zu meiner Ausstellung am Fron-
leichnamsteste
Lade ich jeden ein auf's Beste,
Doch, um Auslag-Kosten mit zu

Bleibt Ansicht, Gunst und Hand
nach dem Willen.

Franziskus Franz.

G m ü n d.

Musik-Anzeige.

Am **Fronleichnamsteste** findet eine Produktion
von der vollständigen Musik der R. reitenden Artillerie
im **Köstles-Garten** statt. Anfang Nachmittags $\frac{1}{2}$ 4
Uhr. Entrée für Herren à **6 fr.**, für Damen à **3 fr.**
Stabstrompeter **Schaff.**

Programm.

Erste Abtheilung.

Fest-Marsch von Stöfel.
Overture zu „Stradella“ von Hlotow.
Arie aus „Faust“ von Spöhr.
„Der Troubadour“ Walzer von Labyski.
Recitativ, Hymne und Duett aus „König Conradin von Hohen-
hausen von Kreuzer.
„Odeumslust“ Galopp von Wendel.
Arie von Choro aus „Prinz Eugenius, der edle Ritter,“ von
Schmidt.

Zweite Abtheilung:

Finale und Gebet aus „das Nachtlager von Granada“, v. Kreuzer.
Polka.
„Maurisches Ständchen“ Lied von Rüfen.
Emma-Masurka von Labyski.
Salon-Galopp von Lade.
Cäcilien-Marsch.

Mailändischer Haar-Balsam,

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachstumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl, als zur Hervorrufung kräftiger Schnurr- und Baden-Bärte in schönster Fülle. Preis 54 fr. das große und 30 fr. das kleine Glas.

Eau d'Alirona oder die feinste flüssige Toilettenseife gegen **Sommerprossen Leberflecken** und andere Haut-Unreinheiten. Das große Glas wird zu 40 fr. und das kleine zu 20 fr. sammt Gebrauchszettel mit Zeugnissen berühmter Aerzte abgegeben.

Eau de Mille fleurs nach neuester Pariser Composition, das große Glas zu 36 fr. und das kleine zu 18 fr. Wenige Tropfen ertheilen den lieblichsten und dauerndsten Wohlgeruch.

Duft-Essig, sein vorzügliches **Zimmerparfüm** und **Lustreinigungsmittel**, dessen höchst angenehmer, erquickender und belebender Duft den verwöhntesten Geruchssinn befriedigt und ergötzt. Preis 15 fr. das Glas. Die Kosten für Verpackung und Postchein sind bei 1 oder 2 Gläsern 4 fr. Briefe und Gelder franco, auch können letztere nachgenommen werden.

Mein alleiniges Depot für Gmünd befindet sich bei Herrn **J. Schönbein**.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Für Auswanderer nach Amerika.

Die **16** regelmäßigen **Postschiffe** zwischen **Havre** und **New-York**,

vertreten durch die **Special-Agentur** der Herren **Crystie, Heinrich & Comp.** in Mainz und Havre

für **Württemberg** durch die **General-Agentur** von **Johannes Rominger** in **Stuttgart**,

welche den regelmäßigen Dienst zwischen Havre und New-York versehen und deren Vorzüge hinlänglich bekannt sind, segeln monatlich viermal, so daß jede Woche eine Abfahrt von Havre stattfindet und zwar:

- am 3. Juni Schiff „Admiral“, Kapitän Carstoff, von 1000 Tonnen.
- „ 10. „ „ „ „Sam. M. For“, Kapitän Winsworth, von 1500 Tonnen.
- „ 18. „ „ „ „St. Dennis“, Kapitän Follansbec, von 1000 Tonnen.
- „ 26. „ „ „ „Splendid“, Kapitän Higgins, von 800 Tonnen.

Nach New-Orleans expediren wir auf guten gekupperten amerikanischen Dreimastern.

Zu Accords-Abschlüssen empfiehlt sich und gibt auf Anfragen auf's Bereitwilligste nähere Auskunft

Gmünd, den 10. Februar 1851.

der Bezirks-Agent in Gmünd:

Fr. Häußler, Wundarzt und Geburtshelfer.

Wie man auf dem Lande ab der Strafe von dem alten und von dem neuen Wesen denkt und was man hofft.

(Aus der Neuen Zeit.)

Gleichwie Einer, der eine Reise thut, wenn er einen steilen, bösen Weg zurückgelegt hat, sich — oben angekommen — stellt, die Stirne wischt, und — bis er wieder zu Athem kommt, sich noch einmal die krummen und gähnen Pfade besieht, die er nun — Gott Lob! — hinter sich hat: so auch thut der sinnende Mensch, wenn er aus einer bewegten Zeit heraustritt, die ihn in Athem setzte, und meint, jetzt sei's überstanden. Er schaut mehr als einmal zurück, je nachdem er von ihr zu prästiren hatte, und macht seine Gedanken über sie, — dem lieben Gott im Himmel dankend.

Was die gelehrten, vornehmen und reichen Leute in den großen und kleinen Städten und anderswo, wo eine Landstraße hindurchzieht und wo sich sonst die große Welt einen Ort irgendwie verbunden hat, in solchem Falle denken, vernehmen wir großentheils aus den Zeitungen. Wie man aber auf dem Lande ab der

Strafe von dem alten und von dem neuen Wesen denkt und was man nunmehr hofft, erfährt man nicht so leicht, weil man es nicht der Mühe werth hält, darnach zu fragen. Lassen wir aber diese Leute auch einmal zum Worte kommen und ihres Herzens Meinung kund werden. Der geneigte Leser findet vielleicht hie und da ein Körnlein, woran er einen Gefallen findet. Einsender dieß hat es versucht eine Bilderreihe von den letzten Zeiten in der Weise zu entwerfen, wie sie sich in den Augen des schlichten Landmanns abspiegelten. Hat er diesen Leuten nicht wohl hundertmal zugehört und mit ihnen geredet, wenn sie sich von ihrem Bänklein aus vor dem Hause, oder auf dem Zimmerplazze gegeneinander explizirten? Und was hat er gehört? Ungefähr Folgendes:

An dem alten Wesen gefällt uns wohl: „es war Frieden im Lande;“ das Regierungswesen hatte seinen geregelten Gang; erleidllich waren die Steuern. Man war redlich darauf bedacht, daß Niemand Unrecht geschehe; und wer einen Prozeß auszufechten hatte, durfte darauf rechnen, daß das End-Urtheil nicht übereilt

werde. Geseze und Leute genug, die für uns denken mochten, so daß wir selbst schier das Denken dabei verlernen konnten. Man lebte nach der Regel treulich: „Alles hat seine Zeit“, wenn auch nicht in den Wirthshäusern, so doch in den Kirchen, Schulen und in den Schreibstuben. Wer haufen und sparen mochte, hatte Gelegenheit dazu, wie das in allen Ständen Beispiele von zunehmendem Wohlstand beweisen. Wenigstens war die Regierung nicht Schuld daran, wenn Handel und Gewerbe ins Stocken geriethen; man war beflissen, ihnen Lust zu schaffen und Wege zu bahnen. Den Künsten und Wissenschaften that man Vorschub, und vornehmlich hat man darauf gesehen, geschickte Leute heranzubilden. — Dieß und anderes mehr könnte man mit Recht dem alten Wesen zum Lobe nachsagen, so daß man es, wenn man die Lasten und Mängeln der Zeiten ansieht, die ihm vorangingen und folgten, eine gute Zeit nennen dürfte, obgleich nicht Alles Gold war, was daran glänzte. — Denn übel behagte uns das Gängelband, woran man uns führte; eine Unzahl von Gesezen war es, die uns inkommodirte. Die Plackerei, nicht die Zahlerei, war's, die zur Unzufriedenheit uns reizen konnte. Wir verriethen nicht die guten Absichten, womit sich die Regierung in alle unsere Angelegenheiten legte. Aber wie ihre Geseze je und je gehandhabt wurden, konnte uns wohl manchmal rathlos machen. J. B.: wie tyrannisirte uns der General-Bau-Plan! Er kostet uns ein theures Geld. Unbarmherzig zirkelt er in unsern Gehöften, und gebietet uns, dem Schönheits-sinne desselben unsere Bequemlichkeit zu opfern, oder einer übertriebenen Sorge gegen Feuer nachzugeben. — Eind wir nicht Herr auf unserm Grund und Boden, so sind wir es noch weniger, wo etwas die Commun angeht. Hat uns doch noch Niemand vorgeworfen, daß wir an Kirche und Schule verschwenden. Fällt uns aber einmal ein, ein Bene aus den öffentlichen Kassen einem verdienten Lehrer zu thun, so müssen wir von Pontius zu Pilatus gehen, um dazu Erlaubnis zu erhalten. Wie viele Schlagbäume und Zollschranken zwingt uns das Sportelgesez zu passiren!

Es ist uns zwar auch wohl bekannt, wie man von Oben herab unsere Interessen überwacht. Mit Wischern und Reichthalerstrafen regnet's manchmal auf die armen und vielgeplagten Schulzen, Stadt- und Orts-Gemeinderäthe und Pfleger herab, wenn nur ein Jota und Penning mangelt in den Akten und Kassen, und haarfarrig zieht man wider alle Diäten und andere Schlämplein zu Felde, die sich nicht rechtfertigen vor dem Geseze. Von unsern Steuern und Abgaben aber geht deswegen kein Kreuzer ab, — und nicht für ungut! wenn es uns zuweilen vorkam, als ob die Regierung mit dieser Strenge weiter nichts bezwecke, als das Recht sich zu bewahren, ihr Schäßlein allein zu scheeren.

Deswegen vermochte auch diese Sorgfalt uns mit den vielen Ecken und Engpässen der Geseze nicht auszuweichen, die uns manchen Fluch erpressten, und es machte sich uns oftmals fühlbar: „wohl gemeint ist noch nicht wohlgethan“. Mit der Vielregiererei und Mengererei in unsere Sachen wäre es noch dahin gekommen, daß wir bei Oberamt fragen müssen: „ob man des Morgens mit dem rechten oder linken Fuße aus dem Bette steigen solle“.

Ebenso wenig frommte, daß man auf Kosten der Kirchenzucht und Ordnung der Weltfreude ein Zugeständnis nach dem andern machte. Die Regierung brütete damit eine Unzahl von Menschen heran, deren Zügellosigkeit ihr zur Ruthe wurde. Der Völlerei wurden Thor und Thüren aufgethan. Die und die Hoffarth waren, welche die größten Steuern auferlegten. Die Lust zur Arbeit nahm ab, die Ess- und Trinklust zu. An Szigleder mangelte es — namentlich in den Städten — mehr und mehr. Den Herren wollte spielen, wer noch kaum hinter den Ohren trocken, und ein Haus machen, wer noch keines zu gründen fähig war. Man fing hoch herab zu leben an, wie die Kerzenlichter brennen, um dereinst auf einem Häuserlein zu enden. Statt bei Weib und Kindern, bei Jungen und Gefellen mit Beten, Bibellesen und anderer heilsamen Beschäftigung nach der Arbeit zu verweilen, zieht man in den Wirthshäusern nach, zecht und raisonnirt in den Tag und in die Nacht hinein. So verging Jahr um Jahr. Es verwilderte die Jugend; Kunden fielen ab; es schwand das Gütlein. Niemand wollte hinter dem andern zurückbleiben. Daraus ward ein unordentliches Wesen; mit dem Wohlstand giengs in solchen Häusern dem letzten Viertel zu, und wie es in den Sprichw. 6, 11. lautet: „Die Armuth überreichte sie wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewaffneter Mann.“

Von jeher war es des Menschen Brauch, die Ursachen des Unglücks zuerst außer ihm zu suchen; in ihm zu allerletzt. — Es ist nicht zu läugnen, der Staatshaushalt dürfte wohlseiler eingerichtet sein. Wo der Fehler steckt, untersuchen wir nicht. Genug! Die lustige Brüderschaft des Landes war vollkommen damit einverstanden, als man die großartige Staatswirthschaft zum Sündenbock ersah; womit man das eigene Verschulden an der Noth der

Zeit zu söhnen und zu bergen meinte. Ein „Wehe!“ um das andere schrie man in das Land hinaus. — über das kostspielige Soldatenwesen, über hohe Besoldungen und Pensionen, über Civil-Liste und Appanagen — und den Gantleuten wurde die Ehre zu Theil, zu Märtyrern dieses Staatshaushalts gestempelt zu werden, — obgleich sie größtentheils alle Tage mit Wohlgefallen satt wurden und ruhiger geschlafen haben, als ihre Gläubiger; — obgleich sich die andern Leute diese Noth des Vaterlands nicht anfechten ließen, und Niemand seiner Prachtliebe und Eitelkeit, seiner Wollust und Großthuererei das Mindeste nur versagte. Wo ein solcher Nothschrei in die Welt hinausgethan wurde, wer antwortete darauf? Antw. „Niemand, der genügsam lebte, fromm und bescheiden und in der Ordnung; Niemand, der mit dem lieben Gott zu hausen und sich in das zeitweise Unabänderliche zu schicken wußte;“ sondern — außer den Gutmüthigen, die geblendet von dem Aushängeschild feuntzlos für Menschenglück und Wohlfahrt schwärmen, und zwischen Wahrheit und Wahrheitschein noch nicht zu unterscheiden wissen, — meistens Leute, die mit ihren Umständen und Verhältnissen grollen, weil ihre Geschäfte nicht, wie früher, von Statten gehen; Leute, die in aller Welt lieber als in sich selbst die Quellen ihres Mißgeschicks zu finden glauben; die wenig oder gar nichts von Gott wissen oder die nichts von ihm hören mögen, und die deswegen im Unglück nicht anders als mit Verrug und Rebellion sich helfen zu dürfen glauben. Oder — Leute, die ihren Schuldigkeiten von Herzen feind sind und lieber gar nichts als nur etwas bezahlen. Oder — Leute, die auf den Fall, daß es einen Durcheinander gibt, sich selbst und ihre sieben Sachen lieber der Gunst eines auf den Raub lauenden Proletariats als dem lieben Gott empfehlen. Endlich — Leute, von denen es heißt: Genug hat nicht genug, und die sich — Wunder, wieviel Profit! von einer gewaltsamen Veränderung versprechen.“ — Das ist das Volk, das auf das Wehegeschrei der wahren und der falschen Volksfreunde laut gab, das ihm zujauchzte und das sich mitunter von Herzen auf das Theilen mit den Reichen, Vornehmen, mit den Arbeitsamen und Haushälterischen freute.

Geben wir auch der Wahrheit gemäß zu, daß in manchen Stücken das alte Wesen einer Verbesserung bedarf, und daß daraus, daß wir die Steuern und Abgaben erleidlich fanden, nicht folgt, daß sie nicht noch leidlicher werden dürften; und sind wir nicht in Abrede, daß uns eine Erlösung von dem zuweilen sehr molestirenden Beamten-Kritel und Kratel sehr willkommen wäre: so konnten wir die Annäherung und Brutalität nie billigen, womit mancher der gerechten Wünsche vor die Throne gebracht wurde; denn es hätte sich Alles süßlich in Ruhe und Ordnung bewerkstelligen lassen. — Aber wir glauben just in diesem Benehmen wieder eine Vergeltung wahrzunehmen. Warum nahm man jetzt erst auf längst gehegte Bitten und Wünsche Rücksicht, nachdem das Volk zu poltern und zu lärmen angefangen hatte? Waren sie billig und recht, warum hat man sie so lange mit einem gebieterischen Nein — verweigert? Waren sie es nicht, — und sind sie schädlich, — warum wurden sie jetzt bewilligt? — Dieses herrliche Wesen beschwor die Narrheit von der Volks-Souveränität aus dem Abgrund heraus, und es ist kein Wunder, wenn zuletzt keine Zuverlässigkeit von Seiten der Regierungen mehr zu beschwichtigen vermochte; der Bauch der Revolution schwoll unüberwindlich an; nur noch der Funken fehlte, der den Weltbrand entzündete. Der Wind dazu, der ihn verbreitete, wa vor der Thüre.

Funken und Winde sprühten und wehten vom Rheine herüber — unerwartet bald. Der Franzosen-König mußte flüchten und in aller Geschwindigkeit wird aus dem Königreiche eine Republik. — Das wollten sich unsere Volksfreunde nicht zweimal winken lassen, sondern sagten: „Jetzt oder nie!“ Man alarmirte die Fürstenthümle durch ganz Deutschland — um was? — Was uns Landesleuten nimmermehr in den Sinn gekommen wäre, ja — wogegen wir uns, wenn wirs verstanden hätten, um was es sich handle, zum Theil — mit Händen und Füßen gestraubt haben würden, obgleich man es auch in unserem Namen begehrte — nämlich: um Pressefreiheit, deutsches Parlament, Volksversammlung und — Bewaffnung, Schwurgericht, Ablösung der Feudalien und Lehnten. Unsere Fürsprecher stellten sich an, als ob wir bereits zu Hunderttausenden mit Waffen versehen aus den Zeughäusern der Landwirthschaft — hinter ihrem Rücken ständen, um diese Kleinodien herauszuschlagen, wenn man sie verweigern wollte.

Unsern deutschen Regierungen stunden die Haare gen Berg, als sie so mit sich reden hörten, und erschreckt durch das Beispiel jenseits des Rheins warfen sie den Bittstellern eilends an den Kopf, was sie begehrten; obs gut sei oder schade, um ihren Kopf zu retten. Das geschah im März 1848. (Fortf. folgt.)

Beilage zu No 67. des Boten vom Remsthal.

Württemberg.

Stuttgart. Die Kammern beschäftigten sich in den letzten Tagen hauptsächlich mit Kommissionsberichten über verschiedene Gegenstände. In die Debatten wurden dann auch hie und da Anträge u. dergl. verflochten, die streng genommen nicht zur Sache gehörten. Die Minister, welche, wie es scheint auf einzelne, eine starre Parteilucht beurfundende Bemerkungen nicht zu antworten der Mühe werth hielten, äußerten sich über andere wieder ausführlicher, wie aus Nachstehendem zu ersehen ist.

In der Begründung eines Antrags von Pfeiffer*) findet sich folgende Stelle: „Ich möchte Sie durch Beihülfe der fraglichen Mittheilungen von meiner Ansicht überzeugen, daß seit einer großen Reihe von Jahren die Bewegung des öffentlichen Haushaltes in Württemberg in umgekehrtem Verhältnisse mit der Bewegung des Volkswohlstandes steht. Die Steuern nehmen stets zu, der Wohlstand des Volkes und damit die Steuerkraft aber ab.“ Dieser Behauptung gegenüber bemerkt M. Wohl Folgendes: Um die Wahrheit zu sagen, und diese zu sagen sind wir überall schuldig, muß ich den faktischen Irrthum berichtigen, als hätte die Steuerlast seit dem Jahr 1834 zugenommen. Die Steuerlast hat seit dieser Zeit eher ab- als zugenommen.“

A. Seeger sagt: Pfeiffer's Antrag bezwecke nichts Anderes, als einen Besuch auf Krankenbette des Vaterlandes zu machen.

Staatsrath v. Linden: Wenn man mit dem Herrn Abgeordneten einen Besuch an dem Krankenbette des Vaterlandes machen will, so ist es das Erste, daß man sich nach dem ganzen Stande der Krankheit erkundigt, und nicht aus einzelnen Symptomen trügerische Schlüsse zieht. Der Herr Abgeordnete von Rottenburg hat die Sache ganz einseitig aufgefaßt, und dabei Andeutungen gegeben, die ganz unrichtig sind. Er hat z. B. von der Erhöhung der Zölle gesprochen, ohne dabei auch zu erwähnen, daß die Bevölkerung und daß der Verbrauch sich vermehrt hat, woraus sich die Erhöhung der Zölle ganz natürlich erklärt. Aber wenn man die einseitige Darstellung des Hrn. Pfeiffer liest, könnte man glauben, die Regierung suche Alles an sich zu reißen und ihr Publikum auf jede Weise auszubeuten. Zu den Ursachen der Verarmung sich wendend bemerkt sodann Staatsrath v. Linden, daß man nicht Alles auf die Rechnung der Regierung und der Verwaltung schieben könne, denn es werden keine Ersparnisse mehr gemacht, der Einzelne verwende Alles auf eine glänzende Außenseite und wenn dann irgend eine Noth, ein Unglück über ihn komme, so stürze er. Mit kleinem Betriebskapitale werden die glänzendsten Unternehmungen begonnen, gelingen sie, wohl und gut, mißlingen sie, so stürze die Unternehmung und Viele werden in den Sturz mit verwickelt.

In den letzten Tagen ist eine Petition von Frauen eingelaufen, deren Männer auf dem Asberg sitzen. Einzelne Redner, namentlich Schoder, sprechen von „furchtbarer Haft“, andere wollen wieder eine allgemeine Amnestie. Der Justiz-Minister zeigt aber, daß all' dieses Sache der Gerichte sei, deren Unabhängigkeit auch das Ministerium respektiren müsse.

Uebrigens ist es eine große Zumuthung an eine Regierung, diejenigen frei ausgehen zu lassen, die es sich zur Aufgabe ihres Lebens gemacht haben, diese Regierung zu stürzen. Daß diese Leute nicht gebessert sind, das ist allbekannte Thatsache, und sie frei lassen wäre nichts Anderes, als ihnen Gelegenheit verschaffen, ihre aufbezerlichen Reden fortzusetzen, und mit ihren umstürzerischen Plänen das wie Jagdhunde gehezte Volk auf's Neue wieder aufzustacheln.

Pflicht der Regierung ist es und muß es bleiben, die gerechten Forderungen des Volks und der Zeit zu realisiren, aber auch der giftigen Hyder unbarmherzig auf den Kopf zu treten. Dies sind die Anforderungen, welche die Konservativen an die Regierung machen, und auf deren Verwirklichung sie hoffen, aber namentlich im Hinblick auf die bewährte Vaterlandsliebe unseres verehrten Königs zu hoffen, die feste Ueberzeugung haben.

Der der Kammer der Abgeordneten vorgelegte Entwurf einer revidirten Verfassung bezeichnet die Zusammensetzung der Kammern wie folgt: Die Geburtsvorrechte sind zwar im Allgemeinen aufgehoben, aber der große Grundbesitz ist besonders vertreten. Somit besteht die erste Kammer: 1) aus 20 Vertretern des großen Grundbesitzes, wovon die Hälfte mit persönlicher Stimmenberechtigung, die

andere Hälfte aus den Grundbesitzern, gewählt ist; 2) aus 16 von den Höchstbesteuerten des Landes gewählten Abgeordneten; 3) aus einigen Vertretern der Kirche und Universität; 4) aus einer Anzahl vom König für jede Sitzungsperiode zu ernennenden Mitgliedern, und 5) aus denjenigen königlichen Prinzen, welche das Alter der Volljährigkeit zurückgelegt und ihren Wohnsitz im Lande haben. Die zweite Kammer besteht nur aus den 64 Abgeordneten der 64 Oberamtsbezirke, wobei die Wahlmännerwahl nach 3 Kurien vorgenommen wird.

In ihrer 9. Sitzung genehmigte die Kammer der Standesherrn den Eisenbahnvertrag mit Bayern einstimmig, verwarf jedoch die Uebernahme des Bau's auf Rechnung des Grundstocks. Zwar wollte hier ein Theil der Standesherrn eine Ausnahme machen und die 300,000 fl. aus Grundstocksmitteln verwilligen, allein es gab Stimmengleichheit, 14 für und 14 wider, worauf durch Stichterscheid des Präsidenten, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, der Bau aus Grundstocksmitteln verworfen wurde.

Die Stuttgarter Bürgerwehr hat den für das ganze Land interessanten Bescheid erhalten, daß das Ministerium es für unmöglich halte, gegen den Widerspruch der Gemeinden das Bürgerwehrgesetz allgemein zwangsweise durchzuführen, daß daher Vorlagen zur Abänderung des Gesetzes folgen werden. Es wird sich dann zeigen, ob die Kammer ebenso, wie die Regierung, auf den „vernünftigen Volkswillen“ Rücksicht nimmt.

Deutschland.

Die Vorarbeiten zum Bau der Ulm-Augsburger-Bahn auf bayerischer Seite in der Nähe von Ulm haben bereits begonnen.

Wien, 10. Juni. (A. Z.) Als ein Beweis, welche politische Bedeutung die Dmüzer Konferenzen gehabt, und welche rege Thätigkeit unter den daselbst versammelten Staatsmännern geherrscht haben müsse, kann die Thatsache betrachtet werden, daß während der Zusammenkunft der Monarchen, also in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von acht Tagen, nicht weniger als 1634 Staatsdepeſchen zwischen Dmüz, Wien, Prag, Berlin, Warschau ic. telegraphirt wurden.

Am 5. feierte der König von Hannover seinen 80jährigen Geburtstag.

Am 27. Mai hielt der Bauer-Meter aus Cassenburg im Lauenburgischen vor der Wohnung eines Rättners zu Wotersen auf der Landstraße mit einem Biergespann, als plötzlich eine Bienenkönigin — auch Weiser genannt — in der Mitte eines Bienenschwarms aus dem nahen Bienenschauer im anstosenden Garten des Rättners hervorkam, und sich auf ein Pferd setzte. Unglücklicher Weise verließen in diesem Augenblicke die Bienen von etwa 6 Körben das Schauer in derselben Richtung des ersten Schwarms, welchem sie sich angeschlossen, und warfen sich auf die übrigen Pferde, welche gleich im Anfang durch Anwendung des Schweifes den Jorn der Bienen erregten. Das erste Pferd unterlag sogleich ihren Stichen, die übrigen starben theils an demselben, theils am folgenden Tage. Alle Versuche zur Vertreibung der Bienen, welche in die Rüſtern und Ohren der Pferde krochen, durch Abschießen von Pulver und Uebergießen mit kaltem Wasser, blieben erfolglos. Menschen, welche zu Hülfe kamen, unter ihnen der Guts herr, Graf Bernstorff-Gyldensteen, mußten mit geschwollenen Gesichtern das Feld räumen. Der Rättner, dessen Bienen schon früher zwei Pferde an derselben Stelle getödtet haben, soll à la Müller Friedrichs des Großen die vom Grafen angebotene reichliche Entschädigung für die Beseitigung des Bienenschauers oder Abtretung des Gehöfts hartnäckig von der Hand weisen.

Die Tochter der Königin.

(Fortsetzung.)

Die jungen Leute sahen sich in stummer Verzweiflung an, als an die Thüre geklopft wurde . . .

Es war ein Majordomus mit einem Auftrage der Königin; die Aerzte, welche einen zweiten Rückfall verhindern wollten, verordneten den Kranken den Genuß der Landluft und Ihre Majestät stellte den Palast der Grania zu Doloras Verfügung. Zwei königliche Equipagen sollten sie in einer Stunde abholen; Antonio und Leon stand es frei, sie zu begleiten.

Bei dieser neuen unglaublichen Güte weinten die jungen Leute noch mehr; doch diesmal aus Freude und Dankbarkeit. Antonio war stumm und verwirrt; Leon's Hoffnung erwachte wieder und Doloras rief entzückt aus: Immer mein Traum und der Engel

*) Die Finanz-Kommission erstattete nämlich Bericht über diesen Antrag, welcher dahin zielt: Die K. Regierung um Einleitung zu ersuchen, daß das Gesamtergebnis der auf den 1. Juli d. J. fälligen Berichte der Bezirks-Aemter über Amts- und Gemeindeumlagen in Zahlen veröffentlicht werde.

desselben Die großen Gärten, wo wir zusammen waren. O, Leon, wir werden noch glücklich werden, denn Ihr Vater vermag nichts gegen die Königin."

Dann versprach sie, ohne Antonio um Rath zu fragen, zur bestimmten Stunde bereit zu sein, während dieser nach einer lebhaften Bewegung, sie zurückzuhalten, sich abwendete, um seine heftige Aufregung zu verbergen.

Nach einem zärtlichen Abschiede von ihrem Beschützer, welcher Geschäfte, die für den Augenblick seine Anwesenheit in Madrid erforderten, vorgab, reiste Doloras noch denselben Abend nach der Granja ab.

Vergebens aber bemühte sich Leon, den Doctor zu bewegen, ihn dorthin zu begleiten.

"Wollen Sie meinen Tod?" sagte er zu dem jungen Manne; "lebendig würde ich nicht von dort zurückkehren; Ihre Liebe wird Doloras über die Trennung von mir trösten und mir werden Sie aus Mitleid Nachricht von ihr bringen. Wenn Sie mich einst nicht wiederfinden sollten, so vergessen Sie mich und sein Sie glücklich."

Ein unwiderstehlicher Reiz zog Doloras zu der Granja, daß sie den finstern Schmerz des Doctors nicht bemerkte und sich begnügte, ein schwarzes Corduan-Kästchen, von welchem sie sich nie trennte, mit dorthin zu nehmen. Der ganze Weg war eine Reihenfolge unbestimmter doch angenehmer Eindrücke. Als sie sich dem Palaste näherte, nahm ihre Gemüthsbewegung zu und als sie den Garten betrat, drohte das Klopfen ihres Herzens ihr die Brust zu zersprengen. Sie sah Alles nur durch einen Thränenschleier und so wie sie das ihr bestimmte Zimmer betrat, wurde sie ohnmächtig.

Was war der Grund dieser sonderbaren Aufregung? Doloras selbst wußte es nicht; es war ihr, als ob die Erscheinungen ihrer Träume sich verkörperten, die Vergangenheit erschien ihr wie ein Traum, aus welchem sie langsam zum neuen Leben erwache.

Als sie wieder zu sich kam, fühlte sie sich wie durch einen langen Schlaf gestärkt und empfand ein unbeschreibliches Wohlsein; die Kammerfrauen und die Ärzte hatten sich enifernt; Doloras glaubte sich allein und betrachtete mit Entzücken die schöne Aussicht, die reichen Möbel, die Portraits der Regentin Christina und der Königin Isabella, besonders aber zog ein kleines Ruhebett, welches mit Kinderspielzeug umgeben war, ihre Aufmerksamkeit auf sich.

Plötzlich erblickte sie die Königin und stieß einen leisen Schrei aus. "Majestät," rief sie aus, indem sie sich der Königin zu Füßen werfen wollte, "sagen Sie mir: ob ich noch träume oder ob ich wache, ob ich im Himmel oder noch auf Erden weile."

"Sie sind bei Isabella," erwiderte diese, indem sie Doloras sanft zurückhielt; "Gott hat Ihre Genesung und Ihr Glück in meine Hände gelegt."

"Ja, ich erinnere mich," sagte die Kranke, indem sie die königlichen Hände mit Küssen und Thränen bedeckte.

"Sie wissen," fuhr Isabella fort, "daß die Königin von Spanien die Mutter der Waisen ist; ich muß also für Sie sorgen, als wären Sie meine Tochter. . . . Auch gereicht diese Pflicht mir zur größten Freude. . . . die Königinnen sind nicht immer glücklich; sie bedürfen einer Vertrauten, einer Freundin; ich besaß einst eine solche und habe sie vor langen Jahren verloren und Sie sollen ihre Stelle ersetzen. Wollen Sie die Geschichte ihres Verschwindens hören?"

"Von Herzen gern," antwortete Doloras, die ganz Ohr war.

Die Königin setzte sich zu ihr, ergriff ihre Hände und erzählte ihr die Geschichte Filipa's. Seit zehn Jahren hatte Isabella diese Geschichte zu oft wiederholt, als daß sie den geringsten Umstand hätte vergessen können. Die Verkleidung der beiden Kinder und die Entführung Filipa's wurde mit einer solchen Wahrheit geschildert, daß Doloras einen Schrei des Entsetzens ausstieß, dann fragte sie zitternd, gleich als hänge Tod und Leben von der Antwort ab: "Und was ist aus der Tochter der Königin geworden?"

"Leider habe ich nie wieder etwas von ihr gehört, doch beweine ich sie noch und habe getreu dieses Andenken an sie bewahrt." Bei diesen Worten zog Isabella die Vorhänge des Ruhebettes zurück und Doloras erblickte die kleine Bosquien, den Schildplattkamm, die Mantille, mit einem Worte, das ganze niedliche Kostüm Filipa's.

"Großer Gott!" rief sie, "und welche Kleider trug Filipa in jenem unglücklichen Augenblick?"

"Ein Kleid von weißem Brocat, eine Spizenhaube und goldgestickte Pantoffeln. Meine gute selige Montemora hat es mir tausendmal erzählt."

Doloras fiel sprachlos in ihren Sessel zurück und hatte nur die Kraft, einen kleinen Schlüssel aus ihrem Busen zu ziehen, welchen sie, indem sie auf das Corduan-Kästchen deutete, der Königin hinreichte.

Isabella öffnete es schnell und fand ihren Anzug.

Die Königin und die Waise stießen zugleich einen Schrei aus, sanken einander in die Arme und bedeckten sich gegenseitig mit Küssen und Thränen.

"Du bist es also, Filipa, welche die Vorsehung mir zurückgegeben hat. . . ."

"Ihre Majestät war es also, die ich in allen meinen Träumen sah. . . ."

Die Wiederrerkennung wurde durch die Medaille mit der Chiffre C. V., welche Doloras noch immer trug, bestätigt. Dann betrachteten die beiden Freundinnen die Kleider, welche sie an jenem so verhängnißvollen Tage getragen hatten, doch erblaste die Königin plötzlich, als sie Blutstöße auf dem weißen Brocatkleide entdeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In No. 65 fehlt in der Anzeige der Preisvertheilung des landwirthschaftl. Vereins bei dem zweiten Nachpreis an Stutenpferde der Sag: "für einen zweijährigen Rappe", was der geehrte Leser hienach berichtigen wolle.

Parochie Welzheim.

Monat Mai.

Geborene.

5. Johann Jakob, K. d. Johann Georg Strohmaier, Wegknechts in Killenhof. — 7. Johann Gottlieb, K. d. Carl Huf, Schusters in Welzheim. — 7. Marie Louise, K. d. Johann Georg Ellinger, Nagelschmieds in Welzheim. — 11. Johann Jakob, K. d. Michael Desterle, Bauers von Eberhardsweiler. — 18. Eva Catharina, K. d. Johann Gottfried Eifemann Bauers im Scheutenhof. — 18. Wilhelm Christoph, K. d. Johann Frit, Bauers in Burgholz. — 19. Johann Gottfried, K. d. Johann Adam Schallmüller, Bauers in Gmeinweiler. — 21. Johann, K. d. Jakob Klinger, Maurers in Großgehren.

Getraute.

6. Mai Johann Friedrich Schwarz, Schulmeister in Hellershof, mit Wilhelmine Kocher von Blaubeuren. — 6. Gottfried Kerner, Rothgerbermeister in Welzheim, mit Catharine Pfeiffer von da. — 6. Friedrich Carl Ellinger, Schmied in Welzheim, mit Friederike Scholl von Breitenfürst. — 11. Michael Manz, Bauernknecht von Cronhütte mit Catharine Kugler von Tiefenmad. — 11. Johann Michael Eifemann, Bäcker im Steinhaus, mit Barbara Weller von Hinterhundsberg. — 13. Johann Georg Wagner, Bauer im Maierhof mit Friederike Desterle von Welzheim. — 18. Peter Bulling, Maurer im Birkhof, mit Eva Catharina Gran vom Hellershof. — 20. Gottlieb Weller, Schuster in Breitenfürst, mit Rosine Weimann von Welzheim. — 20. Christian Müller, Soldner in Ebersberg mit Christine Barck von Hoghöfer. — 20. Jakob Weller, Drehermeister in Welzheim, mit Christine Kienle von Hundsberg.

Gestorbene.

8. Johann Wosarth, Tagelöhner vom Gulenhof, 61 J. 10 M., Wassersucht. — 14. Rosine, Tochter des Johann Heinrich Wahl in Eberhardsweiler, 12 J. 4 M., Auszehrung. — 17. Johann Jakob Kuonle, Bäcker in Welzheim, 76 J. 1 M. 15 T., Altersschwäche. — 18. Gottfried, K. d. Barbara Maier vom Schillinghof, 11 Tage, Sichter. — 22. Christine, K. d. Gottlob Strohmaier in Michstruth, 1 J. 6 M., Krampfsusten. — 22. Samuel Wagner, Stricker von Welzheim, 82 J. 8 M., Altersschwäche. — 22. Dorotea, K. d. Gottlieb Nisi, Seilers in Welzheim, 15 J. 7 M., Auszehrung. — 23. Margarethe, Chefrau des Schuhmacher Weiß in Welzheim, 36 J. 4 M., Folgen der Entbindung. — 23. Johann Gottfried Heinz, lediger Weber in Cronhütte, 33 J. 2 M., Wassersucht. — 24. Christian Ernst Wilhelm, K. d. Sattlers Buhl in Welzheim, 10 M., Schleimfieber. — 24. Johann Gottlieb, K. d. J. G. Ellinger, Bäckers in Welzheim, 1 J. 10 M., Engl. Krankheit. — 24. Wilhelm Christian, K. d. Catharina Frit von Croni, 5 M., Sichter. — 26. Samuel Müller, Bäcker von Cronhütte, 84 J. 6 M. 14 T., Altersschwäche. — 27. Johann Christian, K. d. Gottfried Reiner vom Schmalenberg, 10 M. 22 T., Abzehrung. — 28. Samuel Friedrich, Sohn d. J. G. Truckenmüller, Schuhmachers in Welzheim, 21 J. 3 M., Abzehrung. — 29. Christoph Stegmaier, Tagelöhner in Cronhütte, 72 J. 3 M., Altersschwäche.

Theater in Gmünd.

Dienstag den 17. Juni:

Die Weiberkur,

in 3 Akten.

Als Nachtrag:

Die Männerkur,

in 1 Akt.